

T. TAMLA, M. LAUL

ARHEOLOOGILISED KAEVAMISED KÄÄPAL

Kääpa rauaaegne asula paikneb Võru linnast 6 km kirde pool Võhandu jõe läänekaldal, end. Tanni talu maal. 800—900 m kaugusele teisele poole jõe jääb Kääpa neoliitiline asulakoht ning 700 m põhjakirdesse I aastatuhande teise poolde kuuluv kääbaskalmistu (joon. 1). 1978. aasta kaevandis (28 m²) oli kultuurkihi paksus 20—100 cm. Avastati väikestest raudkividest ovaalne koldease (tahv. V, 2) ning 3—5 cm paksusest savikihist elamupõhi ahjujäänustega (joon. 2). Leiumaterjalist moodustab suurema osa keraamika (joon. 3), ülekaalus on kedral valmistatu (76%). Muudest leidudest väärivad märkimist kaks väänatud rootsuga naasklit, poolik tuleraud, noakatked ja pronksist sõrmus (joon. 4). Asulas on elatud peamiselt II aastatuhande esimesel poolel, kuid ta võib olla rajatud juba I aastatuhande lõpul.

T. TAMLA, M. LAUL

ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNGEN IN KÄÄPA

Die eisenzeitliche Siedlung Kääpa liegt 8 km nordöstlich der Stadt Võru, am Westufer des Flusses Võhandu, im Gelände des ehemaligen Gehöftes Tanni. 800—900 m davon entfernt, auf der anderen Seite des Flusses, befindet sich die neolithische Siedlungsstätte Kääpa, und 700 m in nord-nordöstlicher Richtung liegt ein in die zweite Hälfte des I. Jahrtausends gehörendes Hügelgräberfeld (Abb. 1). Die Kulturschicht der Grabungsfläche (28 m²) betrug 20—100 cm. Es wurden eine ovale Herdstelle aus kleinen Granitsteinen (Taf. V, 2) und ein aus einer 3—5 cm starken Tonschicht bestehender Hausgrundriß mit Resten eines Ofens (Abb. 2) entdeckt. Der größere Teil des Fundgutes (76%) besteht aus Drehscheibenkeramik (Abb. 3). Von den übrigen Funden sind zwei Pfrieme mit tordierten Angeln, ein Feuerstahlfragment, Messerfragmente und ein bronzener Fingerring (Abb. 4) hervorzuheben. Die Siedlung ist hauptsächlich in der ersten Hälfte des II. Jahrtausends bewohnt gewesen, möglicherweise ist sie schon am Ende des I. Jahrtausends angelegt worden.

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1979.4.14>

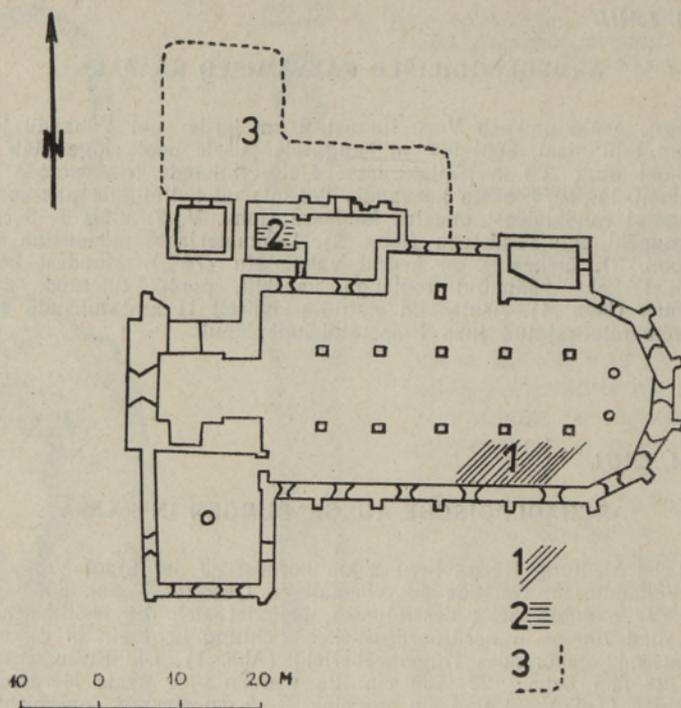
J. TAMM

ÜBER DIE ARCHÄOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN DER NIKOLAIKIRCHE

Bei den Restaurierungsarbeiten der Nikolaikirche in Tallinn hat man in den letzten Jahren archäologische Beobachtungen an der Kirche und den dazugehörigen Kapellen gemacht, sowie archäologische Ausgrabungen auf dem an der Nordseite der Kirche liegenden Friedhof (s. Abb.) durchgeführt.

Im März 1976 wurden mehrere Schnitte an der Innenseite der Südwand des Langhauses der Kirche angelegt, wo Skelette ohne Überreste von Särgen, mit dem Kopf nach Westen orientiert, gefunden wurden. Die Skelette befanden sich in der Humus- und Moränenschicht auf großen Granitsteinen an der Ostseite des in nordwestlicher Richtung verlaufenden Mauerrestes des älteren Teils der Kirche (die Kirche wird zum ersten Mal 1316 erwähnt¹).

¹ Eesti arhitektuuri ajalugu. Tallinn, 1965, S. 143.



Grabungsflächen bei der Nikolaikirche. 1 i.J. 1976, 2 i.J. 1977, 3 i.J. 1978.

Bei einem Skelett wurde eine bronzene Hufeisenfibel mit facettierten Knopffenden (Taf. X, 1) geborgen. Die Fibel hat einen unverzierten, im Querschnitt rhombischen Bügel, der nach den Enden hin dünner wird. Nur auf den Endknöpfen ist ein Ornament von einfachen Strichen anzutreffen. Die Nadel ist mit breitem Schild und mit Punktklinien an den Rändern und in der Mitte verziert. Derartige Fibeln, die ursprünglich auf Gotland entstanden², kamen nach A. M. Tallgren in Estland im 11. Jh. in Gebrauch³. J. Selirand vertritt die Meinung, daß für die Datierung der Hufeisenfibeln dieser Art 14 Fundkomplexe aus dem 12. Jh. und dem Anfang des 13. Jh. zur Verfügung stehen.⁴ Auch E. Tõnisson hat solche, allerdings aus Silber angefertigte Fibeln dem 12. Jh. zugerechnet.⁵ Die Fibel aus der Nikolaikirche könnte aus dem 13. Jh. stammen und gehört zweifellos zur Bestattung eines Esten.

Da die anderen Skelette ohne Beigaben waren, fehlt die Möglichkeit, sie zu datieren. Die Nikolaikirche wurde den neuesten Untersuchungen nach in den Jahren 1405—1420 gründlich umgebaut.⁶ Die

² Salmo, H. Finnische Hufeisenfibeln. — In: Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja 56. Helsinki, 1956, S. 61.

³ Tallgren, A. M. Zur Archäologie Eestis. II. Von 500 bis etwa 1250 n. Chr. — In: Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis, B. VIII:1. Dorpat, 1925, S. 86.

⁴ Selirand, J. Eestlaste matmiskombed varafeodaalsete suhete tärkamise perioodil (11.—13. sajand). Tallinn, 1974, S. 157.

⁵ Tõnisson, E. Eesti aardeleidud 9.—13. sajandist. — In: Muistsed kalmed ja aarded. Arheoloogiline kogumik II. Tallinn, 1962, S. 219.

⁶ Kangroool, R. Lumiste, M. Mõningatest Tallinna 15. saj. arhitektuuri dateerimise küsimustest. — In: Tõid kunstiteaduse ja -kriitika alalt. Artiklite kogumik, 2. Tallinn, 1977, S. 275.

beschriebenen Funde lassen die Vermutung zu, daß der Friedhof an der Ost- und Südseite der älteren Kirche bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh. und im 14. Jh. vorhanden war, desgleichen daß sich in dieser Umgebung eine noch ältere Begräbnisstätte befinden konnte, die beim Errichten der Kirche zerstört wurde. Es ist möglich, daß der Nikolai-gemeinde nicht nur Fremdländer angehört haben, wie man bisher angenommen hat.

Ende 1977 wurde unter dem Boden der Clodt-Kapelle eine aus dem Ende des 19. Jh. stammende, ca. 1,5 m starke, durch Umbestattungen entstandene Knochenschicht entfernt. Eine Grabplatte (280×150 cm) mit lateinischer Inschrift, die sich im gleichen Niveau mit dem freigelegten Kalksteinboden befand, markierte das Grab von Gustav Adolf Clodt, dem Landrat Estlands, der diese Kapelle 1673 errichten ließ.⁷ In der sich unter der Platte befindenden, aus Kalksteinen mit Kalkmörtel gebauten und mit Sand ausgefüllten Totenkammer (230×115×125 cm) wurde ein zweiteiliger Sarg (210×88×72 cm) aus Kupferblech, ohne Handgriffe, entdeckt, der ebenfalls mit Sand gefüllt war. Es enthielt einen zweiten Sarg aus Eichenholz (Länge 190 cm), der als ein stark zerfallenes, von der Erde zusammengedrücktes Gebilde erhalten geblieben war, an dessen beiden Seiten je drei jetzt losgelöste Handgriffe (Taf. X, 2) lagen. Die letzteren waren aus Bronze hergestellt, vergoldet und mit eisernen Ösen an den Seitenbrettern befestigt gewesen. Unter jedem Griff befand sich eine 22 cm lange und 10,5 cm breite durchbrochene und vergoldete Verzierung (Taf. X, 3) aus gewölbtem Kupferblech im Barockstil. Bei dem stark zerfallenen Skelett fehlten jegliche Schuhwerk- und Gewandüberreste. An der Schulter des Skeletts wurde eine kleine herzförmige, aus dem letzten Viertel des 17. Jh. stammende (Clodt starb 1682) Goldfibel (Taf. X, 4), die wahrscheinlich das Hemd des Toten zusammenhielt, entdeckt.

Von Mai bis September 1978 wurde auf dem Friedhof an der Nordseite der Kirche eine Fläche von 380 m² untersucht (Beisetzungen sind hier auf Befehl Katharina II. im Jahre 1773 verboten worden). In der bis 2,5 m starken Kulturschicht befanden sich in unterschiedlicher Tiefe insgesamt 420 Bestattungen. Die ältesten von ihnen waren in den natürlichen Moränenuntergrund eingetieft worden, die jüngsten (aus dem dritten Viertel des 18. Jh.) lagen aber stellenweise nur 60–70 cm tief unter der heutigen Oberfläche.

Die Toten waren mit dem Kopf nach Westen, in einigen Fällen auch mit dem Kopf nach Norden begraben worden. Überreste von Särgen oder vollständig erhaltene Säрге (in jüngeren Gräbern) gab es wenig. Stellenweise kam, allem Anschein nach während des Livländischen Krieges, auch Beisetzung in Gruppen (bis neun Skelette) ohne Säрге vor. In ein Grab waren bis sieben Tote in ihren Särgen gelegt worden. Auch Familienbestattungen (Mann, Frau, Kind oder Mutter mit Kind) waren anzutreffen. Im westlichen Teil der Grabungsstelle traten zwei jüngere Eingrabungen auf, in welche die im 19.–20. Jh. aus den Kapellen und Grabkammern der Kirche entfernten Skelette umbestattet worden waren (aus einer wurden etwa 200 Schädel geborgen). Unter den Toten aller Altersgruppen hatte es Krüppel (Bucklige, mit steif zusammengewachsenen Arm- oder Beinknochen, mit schlecht zusammengewachsenen Brüchen) oder andere mit Krankheits Spuren (Knochenschwülste, Symptome der Tuberkulose) gegeben. Mehrere

⁷ Eesti arhitektuuri ajalugu, S. 232.

Schädel hatten teilweise zugewachsene Schwertverletzungen. Die Zähne waren im allgemeinen gesund, nur bei einzelnen kam Karies vor.

Genau datierende Funde (Münzen) fanden sich nur bei vier Bestattungen (Nr. 81, 187, 312, 338). Ein datumsloser Schilling des Ordensmeisters Gotthard Kettler (1559—1562) und ein in der Regierungszeit des Königs Erik XIV. in Stockholm 1568 geprägter Schilling (Taf. X, 5, 6) wurden jeweils zwischen den Fingerknochen gefunden, dagegen lagen ein in Tallinn 1562 geprägter Pfennig von Erik XIV. und ein in Stockholm 1573 geprägter Ferding von Johann III. (Taf. X, 7, 8) auf dem Skelett.

Nur bei einer Bestattung (Nr. 11) haben sich Gewandreste mit den sie zusammenhaltenden Nadeln erhalten, derartige Nadeln wurden auch beim Schädel gefunden (wahrscheinlich war das Kopftuch mit ihnen zusammengeheftet). Zur Kleidung gehören auch die aus Bronzedraht angefertigten Haken und Ösen, einige bronzene und eiserne Schnallen (Taf. X, 9, 10), ein Riemenende aus Bronzeblech, Knöpfe u. a.

Unmittelbar mit den Bestattungen können noch Bronzeplättchen (Taf. X, 11) in der Gürtelgegend (Bestattung Nr. 293), eine Bernsteinperle (Bestattung Nr. 46; Taf. X, 12), ein Knochengegenstand (Taf. X, 13), Fingerringe (Bestattungen Nr. 74, 82, 86, 14, 309 — die letzte von ihnen hatte an beiden Händen je einen Fingerring) und eine Ringfibel (Bestattung Nr. 12; Taf. X, 14) in Verbindung gebracht werden. Auf ehemalige Bestattungen weisen auch silberne Ringfibeln (Taf. X, 15—18) hin. Derartige, nur etwas größere Fibeln sind in Westeuropa am Ende der Völkerwanderungszeit (im 6.—7. Jh.) in Gebrauch gekommen, besonders weit waren sie im 12.—13. Jh. verbreitet⁸, stellenweise treten sie aber auch später noch auf. Aus Finnland sind sie aus dem 13.—14. Jh. bekannt.⁹ Die Bestattung Nr. 12 befand sich in gleicher Tiefe wie die aus dem 17.—18. Jh. stammenden Bestattungen, weshalb man annehmen kann, daß die Benutzungszeit der Ringfibeln verhältnismäßig lange angedauert hat.

Auf Grund der geborgenen Materialien kann man schließen, daß man nördlich der Kirche erst im 15. Jh. beizusetzen begann, weil der größte Teil der Bestattungen aus dem 16.—17. Jh. stammt. Auf diesem Friedhof wurden hauptsächlich ärmere estnische Stadtbürger beerdigt, während wohlhabendere Stadtbürger deutscher und estnischer Abstammung in der Kirche und in den Kapellen beigesetzt wurden.

Von den Funden, die nicht direkt mit Bestattungen in Verbindung stehen, ist scheibgeformte Keramik mit unterschiedlicher Tonbeschaffenheit und Oberflächenbearbeitung zu erwähnen, wobei besonders Scherben mit flachem Riefenornament (Taf. XI, 1, 2), die von großen dickbäuchigen Gefäßen stammen, von Interesse sind. In bezug auf ihre Oberflächenbearbeitung und ihr Profil erinnern sie an die 1953 auf dem Tallinner Rathausplatz gefundene Keramik, die dem 10. Jh. zugerechnet wurde.¹⁰ Bei den Funden aus der Nikolaikirche und dem Friedhof handelt es sich wahrscheinlich um Keramik aus dem 13. Jh. Zahlreich trat die gleichzeitig und etwas später übliche poröse Keramik (teils schwach gebrannt und aus sandhaltigem Ton) auf; aber auch jüngere (aus dem 15.—16. Jh. stammende) Bruchstücke dreifüßiger Koch- und

⁸ London Museum. Medieval Catalogue. London, 1975, S. 273.

⁹ Tapio, O. Varhaisia esinelöytöjä Tyrvään vanhan kirkon kaivauksista. — In: Suomen Museo, 1966. Helsinki, 1966, S. 58, Abb. 6—9.

¹⁰ Tarakanova, S., Saadre, O. Tallinnas 1952.—1953. aastal teostatud arheoloogiliste kaevamiste tulemusi. — In: Muistsed asulad ja linnused. Arheoloogiline kogumik I. Tallinn, 1955, S. 24.

Brattöpfe (Grapen), die nach deutschen Vorbildern hergestellt wurden, waren vertreten, ebenso ist direkter Import aus dem Rheinland durch verschiedene Gefäßscherben aus dem 14.—16. Jh. (Bartmannskrüge, Kannen, Flaschen) belegt.

Zu erwähnen ist auch eine Reihe Kleinmünzen (Scherfe, Pfennige; Taf. XI, 3, 4), die vom Ende des 14. Jh. bis zum 16. Jh. in Tartu und Tallinn geprägt wurden, Kupferschnallen (Taf. XI, 5), Bruchstücke von verschiedenen Knochengegenständen und Knochenknöpfe, eine Maultrommel (Taf. XI, 6), ein Kupferarmring von dreieckigem Querschnitt (Taf. XI, 7), ein halber Spinnwirtel (Taf. XI, 8) und ein Anhänger. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht ein an zwei Seiten mit Schnittornament verziertes Terrakottafragment (Taf. XI, 9) unbekannter Zweckbestimmung mit irgendeinem Bauwerk in Verbindung.

Von einer früheren Bebauung hatte sich ein niedriges, auf dem anstehenden Moränenboden aus Kalk- und Granitsteinen unter Verwendung von Ton errichtetes Fundament erhalten. Das Fundament, das stellenweise starke Brandspuren aufwies, war durch Beisetzungen gestört. Da die Sandschicht an seiner Westseite Kopfsteine mit Feuerzeichen, Eisen- und Bronzeschlacke enthielt, scheint es sich um ein aus dem 13.—14. Jh. stammendes, teilweise aus Holz gebautes Wirtschaftsgebäude zu handeln, in dem man sich auch mit Metallbearbeitung beschäftigte.

J. TAMM

NIGULISTE KIRIKU ARHEOLOOGILISEST UURIMISEST

1976. aastal kirikus avastatud 13. sajandi matustest oli ühe juures hoburaudsõlg (tahv. X, 1). 1977. aasta lõpul avati Eestimaa maanõuniku Gustav Adolf Clodti haud (joon. 2), kust saadi kuus kullatud pronksist kirstukäepidet koos nende aluste kaunistustega (tahv. X, 2, 3). Luustiku õla juures asus tõenäoliselt särgi kinnitamiseks kasutatud kuldsõleke (tahv. X, 4).

1978. aasta maist septembrini kaevati kiriku põhjaküljel asunud kalmistust läbi 380 m², kusjuures avati 420 tervet ning rohkesti lõhutud matuseid. Matuste juurest leiti neli münti (tahv. X, 5—8), pronks- ja raudpandlaid (tahv. X, 9, 10), haake ja aasu, vööotsi, nõõpe, pronksplaadikesi, merevaigust helmeid (tahv. X, 11, 12), luuese (tahv. X, 13), sõrmuseid, vitssõlekesi (tahv. X, 14—18). Peale 13. sajandi kedrakeraamika (tahv. XI, 1, 2) saadi ka hilisemat keraamikat, sealhulgas 14.—16. sajandi importkeraamikat Reinimaalt. Leiti ka väikemünte, vasest pandlaid, parmupill, kolmnurkse ristlõikega käevõrukatke, poolik värtnakeder ning teadmata otstarbega terrakottafragment (tahv. XI, 3—9). Kalmistut kasutati matmiseks 15. sajandist kuni 18. sajandi kolmanda veerandini.

Varasemast hoonestusest on pärit moreenpinnale laotud madal, saviga seotud paeja maakividest vundament; tulejäljed, rauašlakk ja pronksiräbu osutavad sellele, et hoones töödeldi metalli.

Я. ТАММ

АРХЕОЛОГИЧЕСКОЕ ИССЛЕДОВАНИЕ ЦЕРКВИ НИГУЛИСТЕ

В 1976 г. в церкви Нигулисте были найдены остатки некоторых захоронений 13 в.; около одного из них лежала подковообразная фибула (табл. X, 1). В конце 1977 г. был открыт гроб знатного дворянина Густава Адольфа Клодта (рис. 2), в котором обнаружено 6 бронзовых и позолоченных рукояток с пластинками от гроба (табл. X, 2, 3).

У плеча костяка была найдена сердцевидная золотая фибула (табл. X, 4), которой, по всей вероятности, была скреплена рубашка покойника.

В мае—сентябре 1978 г. на кладбище, севернее церкви, было исследовано 380 м² и открыто 420 захоронений и множество остатков от захоронений. Около захоронений были найдены 4 монеты (табл. X, 5—8), бронзовые и железные пряжки (табл. X, 9, 10), застёжки, наконечники пояса, пуговицы, бронзовые пластинки, бусины из янтаря (табл. X, 11, 12), костяной предмет (табл. X, 13), перстень, кольцеобразные фибулы (табл. X, 14—18). Кроме гончарной керамики 13 в. (табл. XI, 1, 2), встречалась керамика и более позднего периода, в том числе импортная керамика 14—16 вв. из прирейнских стран. Были найдены также мелкие монеты, медные пряжки, варган, фрагменты браслета, пряслицы и терракоты (табл. XI, 3—9). На кладбище погребения совершались с 15 в. по третью четверть 18 в. От зданий более раннего периода сохранились низкие фундаменты из плитняка и глины, связанные с металлообработкой.

K. DEEMANT

ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNGEN AUF DEM TALLINNER ALTEN MARKT

Im Zusammenhang mit der Errichtung eines Tunnelkollektorschachtes führte das Tallinner Stadtmuseum im Herbst 1977 archäologische Ausgrabungen auf dem Tallinner Alten Markt durch, wo sich nach P. Johansen¹ ein Handelszentrum schon vor dem Jahre 1219, d. h. bevor die Dänen in Tallinn Fuß faßten, befunden hatte.

Die Kulturschicht der Grabungsstelle (12,4×6,4 m; Taf. XII, 1) war überwiegend schon durch frühere Ausschachtungsarbeiten zerstört. Im erhaltenen Teil der Kulturschicht begann in einer Tiefe von 70 cm eine aus kleinen Kalksteinen bestehende ehemalige Straßenpflasterung von ca. 35 cm Stärke, der ein etwa 1,3 m mächtiger durchmischter Boden folgte. Darunter lagerte eine fundlose, ca. 40 cm starke, feste schwärzliche Schicht, die sich im Laufe der Zeit aus der Ablagerung organischer Stoffe auf dem natürlichen Sand gebildet hatte. Vorläufig gelang es nicht, direkte Spuren vom sog. vordänischen Marktplatz festzustellen.

In 110—120 cm Tiefe kam eine gewölbte Wasserabflußrinne aus Kalkstein, in die eine kleinere Nebenrinne mündete, ans Tageslicht.

Außerdem kam an der Grabungsstelle ein leicht ovaler Brunnen (1,88×2,08 m; Taf. XII, 2), vom Straßenniveau bis zu einer Tiefe von 9,08 m reichend, zum Vorschein. Die aus Kalksteinen als Trockenmauer gesetzte Einfassung, unter der einige größere Granitsteine eine Art Fundament bildeten, hatte sich in einer Höhe von 7,5 m erhalten und reichte bis zum anstehenden Sandsteinboden. Bei den Grabungen begann das Wasser in den zugefüllten Brunnen in 5,75 m Tiefe einzufließen. Folglich handelt es sich um einen Grundwasserbrunnen, der vor dem Anlegen des Wasserversorgungssystems der Stadt, d. h. vor dem Anfang des 15. Jh. gebaut worden ist und sich von den zu diesem System gehörenden öffentlichen Brunnen dadurch unterscheidet, daß die letzteren ihr Wasser aus Stauteichen bekamen.²

¹ Johansen, P. Nordische Mission, Revels Gründung und die Schwedensiedlung in Estland. — In: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, del. 74. Stockholm, 1951, S. 40—41.

² Vgl. Tallinna ajalugu 1860-ndate aastateni. Tallinn, 1976, S. 139—140.